

Von Tätern und Opfern

Bernd Köstering stellt Offenbach-Krimi „Falkensturz“ im Stadtmuseum vor

Von Markus Terharn

OFFENBACH • Das Haus der Stadtgeschichte, schon oft Ort von Veranstaltungen, ist jetzt auch Schauplatz der Literatur. Dazu gemacht hat es Bernd Köstering in seinem neuen Krimi „Falkensturz“. Wo sonst hätte er sein Buch vorstellen können als dort im Bernardbau?

Seinen Literaturkrimis bescheinigt Köstering „eine gewisse Konstanz“. Immer gehe es um ein Stück Weltliteratur, in den drei ersten um Werke Johann Wolfgang von Goethes, diesmal um Friedrich Dürrenmatts „Der Richter und sein Henker“. Und immer komme eine real existierende Figur darin vor, diesmal Stadtmuseumsleiter Dr. Jürgen Eichenauer. Um sein Einverständnis gebeten, reagierte der so: „Gern – so lange ich nicht der Mörder bin!“

Ist er nicht, wie Köstering rasch versichert. Der erweist sich erneut als bester Werber in eigener Sache. Im Stehen und ohne Mikro trägt er aus seinem Manuskript vor. Und versteht es, Neugier auf die Lektüre zu wecken, die auch Gastgeberin Andrea Tuscher vom Buchladen am Markt noch bevorzucht.

Vertraute Lokalitäten, das ist ein Teil des Erfolgsrezepts. Ob Mainuferpromenade in Bürgel oder Bieberer Berg, Klinikum oder erstes Revier, „Hesse-Wirtschaft“ an der Senefelderstraße oder oberer Buchrainweg, Leonhard-Eißnert-Park oder S-Bahn-Station Obertshausen: Dem Leser ist das alles vertraut. So wie der Tempel im Büsingpark, der auf dem Einband prangt.



Nach drei in Weimar angesiedelten Literaturkrimis mit Offenbach-Bezug hat Autor Bernd Köstering mit „Falkensturz“ seinen ersten Offenbach-Roman vorgelegt. Weitere sollen folgen. • Foto: Archiv

Interessante Charaktere sind Köstering wichtig. „Ich versuche zu mischen“, erläutert der 1954 in Weimar geborene, seit zwei Jahrzehnten in Offenbach lebende Ingenieur für Medizintechnik, Lesern dieser Zeitung als Verfasser des monatlichen Krimirätsels wohlbekannt, seine Vorgehensweise. „Der Täter ist nicht nur Täter, das Opfer nicht nur Opfer.“ Das ist ihm gut gelungen.

Köstering versteht es aber auch, Spannung zu erzeugen, mit einem einfachen Mittel: Am Montag, 1. Mai, setzt sein Roman ein; am Sonntag, 14. Mai, soll sein Protagonist Alfred Sival sterben. Das prophezeien mehrere Todesanzeigen, die ihm ins Haus flattern. „Als er den Briefkasten öffnete, fiel ihm der Umschlag mit dem schwarzen Rand direkt vor die Füße“ – mit diesem Einstiegssatz ist

das drohende Unheil sogleich präsent. Da Sival kein Freund der Polizei ist, kann er nicht mit einer Gegenanzeige antworten. Der Countdown läuft unerbittlich...

So kommt Herbert Falke, ehemaliger Journalist vom Offenbach-Kurier, ins Spiel, der als Hobbydetektiv mit seiner Enkelin Franziska Kleinkriminelle jagt. Dafür ist Kösterings Enkelin Mia-Sophie, die auf dem Arm der Mutter den ersten Teil mitverfolgt, mit ihren anderthalb Jahren noch zu jung. Zur Pause geht es ab ins Bett.

Danach liefert ihr Opa sein Meisterstück ab. Eingeschlossen im keltischen Wagengrab im Haus der Stadtgeschichte, ist Sival seinem Widersacher ausgeliefert, der ihn für den Tod seines Vaters verantwortlich macht. Dabei kommt auch die Nachbildung einer Lanze zum Einsatz. An dieser Stelle bricht Köstering kunstvoll ab: „Herzlichen Dank. Der Rest steht im Buch.“

Der Chor Just Harmonists kommt zwar nicht darin vor, darf die Lesung aber musikalisch gestalten, weil Köstering früher die Männerstimmen verstärkt hat. Die wissen sich in vier Liedern, unter anderem „It's My Life“ und „Hit The Road, Jack“, gegen weibliche Dominanz zu behaupten. Das von Peter Krausch schwungvoll geleitete Vokalensemble rundet den ersten Teil eines Abends ab, der mit dem Fußballspiel der Deutschen gegen die Brasilianer seine Fortsetzung findet. Das fällt ja eher einseitig aus. Da ist der Krimi packender!

Bernd Köstering: Falkensturz. Gmeiner, 246 Seiten, 9,99 Euro